

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 58 (1951)

Heft: 11

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

massenhaft vorhandenen Arbeitskräfte dazu. So entstanden gewisse Zentren, wo sich die Textilindustrie verhältnismäßig schnell ausbreitete und erfolgreich behauptete. Der Weitblick schuf von Anfang an ganz bedeutende Werke mit Spinnerei, Weberei, Färberei, Druckerei und Ausrüstung, aus denen die Gewebe fertig verkaufsfähig herauskamen. Als Hauptrohstoff diente die im Norden des Landes Mexiko gedeihende Baumwolle, in bezug auf Qualität dem Erzeugnis vom angrenzenden Staate Texas ziemlich gleich. Das Fasergut genügt im allgemeinen für die Stoffqualitäten, wie sie das mexikanische Volk haben muß mit Rücksicht auf die herrschenden klimatischen Verhältnisse. Für die Ausstattung der Fabriken mit Maschinen sorgten hauptsächlich Nordamerika und England, die in der Industrialisierung wesentlich voraus waren. England versah bekanntlich auch Europa mit seinen guten Spinnmaschinen schon vor 150 Jahren. Dann schalteten sich weitere Länder ein, z. B. Frankreich und Deutschland durch die Lieferung von Maschinen für die Wollwarenfabrikation. Alle Einrichtungen haben sich so gut bewährt, daß sie z. B. auch in Mexiko noch heute fast unverändert in den einzelnen Betrieben arbeiten, Tag und Nacht ausgenützt. Das ist doch auch ein Beweis von Qualität. Natürlich mußten gewisse Teile, die einer besonders starken Beanspruchung ausgesetzt sind, immer wieder ausgewechselt werden. Diese Solidität hat die Werke konsolidieren lassen. Den damals ins Auge gefaßten mexikanischen Fabriken standen außerordentlich große Bodenflächen zur Verfügung und man erbaute sie zumeist in abgelegenen Gegenden, wo der Bodenpreis fast keine Rolle spielte. Immerhin konnte man mit der Eisenbahnverbindung und mit dicht bevölkerten Dörfern der Umgebung rechnen. Die errichteten Gebäude haben eine äußerst solide Bauart mit starken Mauern, vielfach aus den Steinen, welche ehemals die Vulkane aus ihren Kratern weithin verschleuderten. Stauenswert fand ich es, wie man es verstand, diese Steinbrocken tadellos zusammenzufügen. Es müssen ganz tüchtige Maurer am Werke gewesen sein. Das beweisen ja auch die bis 60 m hohen Pyramiden, welche dort vor 1000 bis 1200 Jahren errichtet wurden und von einer bewundernswerten Arbeits-Exaktheit zeugen.

Weil um die Erstellungszeit schon reichliche Erfahrungen gesammelt waren, konnten die Architekten bereits organisatorisch vorteilhafte Einteilungen ins Auge fassen für die sich aufschließenden Arbeitsprozesse, wenn man die Möglichkeit hat, die ganze Fabrikation auf einem Boden vor sich gehen zu lassen. Diese Aufgabe sah ich sehr gut gelöst. Von den Rohbaumwoll-Hallen aus wird das Material in die Spinnerei befördert, macht hier seinen Weg, geht in die Weberei, wird in Stoff umgeformt, und dieser verläßt roh, gebleicht, gefärbt, bedruckt und entsprechend ausgerüstet schließlich die Fabrik am andern Ende. Man hat bei der Planung nicht mehr mit einer Vergrößerung gerechnet, aber mit einer genügenden Produktion durch z. B. 40 000 Spinnspindeln und 1500 Webstühlen. Mehrere Textilwerke betrachteten diese Zahlen als Grundlage und sind so ungefähr gleich leistungsfähig. Sie liegen z. T. sogar hintereinander, indem man das vom Popokatepetl kommende Wasser mehrmals ausnützt. Am ersten Werk wurde ich auf eine Turbine von der Firma Escher Wyß in Zürich aufmerksam gemacht, die seit bald 50 Jahren 5000 PS entwickelt und die Kraft überträgt auf

einen Seilgang durch die ganze Länge des Werkes; 18 Seile zählte ich auf der Hauptantriebsscheibe. Es sind Seile aus Bast einer besonderen Agavenart, die in Mexiko gedeiht. Ein Textilwerk von beschriebenem Ausmaß will jährlich 20 Millionen Meter Ware herausbringen, im Lande selbst abzusetzen. Die größte Weberei arbeitet mit 4000 Webstühlen und stellt eine Unmenge verschiedener Artikel aus Baumwolle her, z. T. mit Schaft- und Jacquardmaschinen. Sie hat auch ihre eigenen Baumwoll-Plantagen wie übrigens eine Reihe anderer Firmen, und es ist begreiflich, wie man sich gegenseitig bestrebt, den Boden zu verbessern, um eine allmählich immer längere und edlere Faser zu erzielen. Man möchte doch gerne auch wirkliche Feingewebe fabrizieren, die sonst eben nur aus ägyptischem Fasergut — abgesehen von Sea Island-Baumwolle — bei entsprechendem Spinnverfahren herzustellen sind. Die Zusammensetzung der Erde und noch sehr viele andere Faktoren sprechen bekanntlich dabei mit. Aber es ist doch auch in Indien gelungen, die Qualität des Fasergutes bis zu einem gewissen Grade zu verbessern durch sinnvolle Zucht und Pflege. Die oben angegebene Produktion hängt damit zusammen, daß die Webstühle mit großer Geschwindigkeit laufen, ein Weber höchstens vier einfache Webstühle bedient, und die meisten Stoffe nur von verhältnismäßig leichter Qualität sind. Es fehlt der männlichen Bedienung — nur Weber hat es — aber auch nicht an Geschicklichkeit, und selten sieht man einen Stuhl stehen. Weil man genügend Personal hat, wird in der Regel nicht angedreht oder angeknüpft, sondern immer frisch eingezogen. Immerhin sah ich auch eine Barber Colman-Anknüpfmaschine stehen.

Das Schlichten geschieht nur mit Zuhilfenahme der einfachsten Zutaten, denn die Färberei- und Druckereileiter wollen absolut keine Schwierigkeiten beim Entschlichten der Ware haben; es soll schnell und doch gründlich genug vor sich gehen. In einer großen Kunstseidenweberei bemerkte mir diesbezüglich der Chef, die Entschlichtungsanlage sei seine kostspieligste. Er besorgte eben auch noch für andere Firmen das Färben, Ausrüsten und Drucken. Die meisten der großen Textilwerke bilden gewissermaßen ein Dorf für sich mit sehr geräumigen Häusern für die Angestellten und entsprechenden Wohnkolonien für die Arbeiter, obwohl von den letzteren auch viele in den angrenzenden Dörfern wohnen und Gelegenheit haben, die Omnibus-Verbindungen zu benützen, falls die einzelnen Fabriken nicht selbst solche unterhalten.

Prächtige Parkanlagen und Gärten sowie Spiel- und Badeplätze vermitteln einen angenehmen Eindruck. Es stehen Kantinen, Kegelbahnen und andere Unterhaltungsmöglichkeiten zur Verfügung, gewöhnlich auch besondere Schulen u. a. m. für die geistige Entwicklung des Nachwuchses. Besonders imponiert hat mir, daß die Belegschaft eines Werkes ein bestens eingerichtetes Krankenhaus schaffen ließ aus eigenen Mitteln am Eingang zur Fabrik. Gerne machte ich den Leuten ein Kompliment. Es ist in Mexiko nicht üblich, einen Untergebenen mit groben Worten zu traktieren. Alle Leute wollen gut behandelt sein und sind erkenntlich dafür. Die Textilindustrie von Mexiko ist bereits sehr stark entwickelt, und das Land sucht sich immer mehr selbständiger, unabhängiger vom Ausland zu machen.

A. Frohmader.

Industrielle Nachrichten

Großbritannien — Die Textilmaschinenindustrie und die Stahlverknappung. — Verglichen mit den Sorgen, welche der britischen Textilmaschinenindustrie durch die zunehmende Verknappung der Stahlbelieferung entstehen, treten die Befürchtungen hinsichtlich einer weiteren Zunahme der letzthin stark gestiegenen Eisen- und Stahlpreise in den Hintergrund. Am 3. Dezember 1951 tritt die im Mai

1950 aufgehobene Zuteilungspraxis für Stahl wieder in Kraft; im Rahmen eines Prioritätsprogrammes werden die einzelnen Stahlverarbeiter genau begrenzte Mengen von Stahl beziehen können.

Die Stahlkontingentierung ist eine direkte Folge des namhaften Stahlbedarfes für Rüstungszwecke und des Rückganges der Stahlproduktion selbst. Im August d. J.

rechnete man mit einer Jahresproduktion von 16 000 000 Tonnen Rohstahl verglichen mit 16 300 000 Tonnen im Jahre 1950. Heute scheinen die Berechnungen auf eine Jahresbasis von 13 855 000 Tonnen zurückgegangen zu sein, und für 1952 stehen die Aussichten ziemlich ungünstig.

Gegen diesen Hintergrund gesehen, betrachtet die Textilmaschinenindustrie ihre Stahlversorgung mit steigender Unruhe. Im allgemeinen wird befürchtet, da sich aus der Verknappung erste Auswirkungen hinsichtlich der Ausfuhr ergeben könnten, denen nur durch eine drastische Verengung in der Belieferung der heimischen Textilindustrie vorzubeugen wäre; und zwar würden hierbei sowohl die Rayon-, als auch die Baumwoll- und Wollindustrie in Mitleidenschaft gezogen, und deren Produktionskapazität beeinträchtigt werden.

Die Schätzungen gehen dahin einig, daß rund drei Viertel der Produktion der britischen Textilmaschinenindustrie immer noch ihren Weg ins Ausland finden, trotzdem die Ausfuhr, verglichen mit dem vor einigen Jahren erreichten Niveau, gesunken ist. Im ersten Halbjahr 1951 erreichte die britische Ausfuhr an Spinnerei-, Weberei- und anderen Textilmaschinen 956 000 engl. Tonnen (eine engl. Tonne = 1016 kg), fast elf Prozent weniger als in der gleichen Zeitspanne 1950 (1 074 000 engl. Tonnen), bei einem Werte von rund £ 19 905 000, bzw. £ 20 554 000. Im Jahre 1950 erzielte die britische Textilmaschinenindustrie eine Ausfuhr im Werte von £ 40 456 000.

Indien steht auch im laufenden Jahre an der Spitze der Bezugsländer, obwohl auch hier ein Rückgang zu verzeichnen ist; die Textilmaschinenlieferungen nach Indien erreichten in den ersten sechs Monaten 1951 nicht viel mehr als zwei Drittel des Gesamtwertes, der in den gleichen Monaten 1950 erzielt wurde.

Unter den Bezugsländern, nach welchen die Ausfuhr gesteigert werden konnte, zählen Belgien, Brasilien, Eire, Frankreich, Kanada, Pakistan, Schweden, Südafrika, die Vereinigten Staaten und Westdeutschland. Dagegen waren kleinere Rückgänge bei 13 andern Ländern zu verzeichnen.

E. A. Bell

Japan — Wiederaufstieg der Chemiefaser-Industrie. —

Der kürzlich in San Francisco unterzeichnete Friedensvertrag gibt der wirtschaftlichen Entwicklung Japans freie Bahn und damit auch der Chemiefaser-Industrie. Diese hatte vor dem zweiten Weltkrieg große Bedeutung und war 1945 zusammengebrochen. Die Rayon-Herstellung hatte 1937 mit 142 400 t ihren Rekord erreicht, die Zellwollproduktion 1938 mit 160 800 t. 1945 waren es nur noch 2553, bzw. 9940 t. Die Rayon-Fabrikation hat sich aber dann sprunghaft erholt. Sie verdoppelte sich nahezu von Jahr

zu Jahr. 1948 erreichte sie bereits 16 200, 1949 30 300 t. Die Zellwollerzeugung ging zuerst leicht zurück, stieg dann aber auf 16 000 t 1948, 27 100 t 1949 und 68 000 t 1950. Nach den bis jetzt für 1950 vorliegenden Produktionszahlen dürften die Vorjahresergebnisse bei weitem übertroffen werden. Diese gilt vor allem auch für die Zellwoll-Erzeugung. Diese wird zurzeit auf 105 000 t geschätzt, die Rayongewinnung auf 60 000 t. 1952 ist ein Ausbau der Chemiefaser-Kapazität vorgesehen; man rechnet für das Ende des nächsten Jahres mit einer Rayon-Erzeugung von 75 000 t, einer solchen von Zellwolle in Höhe von 150 000 t. Um den wachsenden Bedarf der Chemiefaser-Industrie zu decken, hat sich das japanische Ministerium für internationalen Handel und Industrie entschlossen, im nächsten Jahre rund 50 000 t Chemiefaser-Zellulose einzuführen und zwar 25 000 t aus Kanada, 10 000 aus Schweden, 8000 aus Norwegen und 7000 t aus Finnland. ll.

USA brechen Nylonmonopol. — Das amerikanische Bundesgericht hat soeben in dem seit fast sieben Jahren anhängig gewesenem Antitrustprozeß gegen Du Pont de Nemours das Urteil gefällt: Die Gesellschaft wurde schuldig befunden, Uebereinkommen zur Beherrschung des Weltmarktes getroffen zu haben, die nach den in den Vereinigten Staaten Geltung habenden Kartellgesetzen untersagt sind. Im besonderen wurde das im Jahre 1939 zwischen dem Du Pont-Konzern und dem britischen Chemiekonzern Imperial Chemical Industries abgeschlossene Nylonabkommen als eine Verletzung der Sherman-Acte hingestellt, womit praktisch die letzte Stunde für das Nylonmonopol geschlagen hat, was tiefgehende Auswirkungen für die gesamte Textilwirtschaft nach sich ziehen kann. Der mit der Vertretung der Bundesregierung beauftragt gewesene Special Assistent des Staatsanwaltes erklärte bereits, er werde, falls die Einspruchsfrist von dreißig Tagen vorüber sei, die gebührenfreie Zwangslizenzierung der Nylonfabrikation und -verteilung beantragen, um das bisherige Nylonmonopol zu brechen. Bis zur Stunde wurde keine Berufung eingelegt, doch dürfte, um Zeit zu gewinnen, eine solche vermutlich noch in letzter Stunde eingelegt werden.

Die beiden Chemiekonzerne hatten vor einem Jahre bereits ihr allgemeines Abkommen über die Aufteilung der Märkte (nicht nur für Nylon, sondern eine ganze Reihe von Erzeugnissen) gekündigt, was der Richter in seinem 207 Seiten starken Bericht auch erwähnte, so wie überhaupt die Zusammenarbeit der beiden Konzerne gekürzt wurde. Es ist weiter Tatsache, daß Du Pont selbst schon seit längerem eine Lizenzierung der Nylonproduktion durch andere Firmen einleitete, was aber infolge nicht genügender Kapitalien nicht den erwünschten Verlauf nahm. Ist.

Rohstoffe

Türkische Baumwolle

Die Schätzungen der diesjährigen Baumwollernte in der Türkei schwanken zwischen 700 000 und 1 000 000 Ballen. Bei dem erstgenannten Umfange würde dies zwei Prozent der auf 35 Millionen Ballen veranschlagten Welternte darstellen. Für die Türkei wird es jedenfalls zu einer wahren Rekordernte werden. Unter dem Anreiz des erhöhten Bedarfes der meisten Verbraucherländer, der Baumwollexportrestriktionen in USA und der geringeren Erntergebnisse in Aegypten und Südamerika, sowie der aus diesen Umständen resultierenden Preissteigerung wurde der Baumwollanbau für die Kampagne 1950/51 um rund 30 Prozent von 433 000 Hektaren 1949/50 auf 555 000 Hektaren ausgedehnt. Verglichen mit 1948/49 (362 000 Hektaren) beträgt die Zunahme mehr als fünfzig Prozent. Die Produktion erreichte 1949/50 rund 115 000 Tonnen, zehn Prozent mehr als 1948/49 (105 000 Tonnen), und wird für die jetzige

Saison auf 150 000 bis 160 000 Tonnen geschätzt, rund dreimal so viel als 1946/47, dem Jahre, da mit 51 000 Tonnen das bisherige Maximum der Nachkriegsperiode erzielt wurde.

Das Hauptanbaugebiet für Baumwolle erstreckt sich in den Küstenprovinzen entlang des Mittelmeeres, mit dem Hauptakzent in der Provinz Izmir (Smyrna), auf welche rund 50 bis 55 Prozent der Produktion entfallen (die Täler der Flüsse Menderez, Gediz und Bakir-Chay). An zweiter Stelle, mit rund 25 Prozent der Produktion, steht die Provinz Adana (das Gukurova-Tal), während die östlich an diese Provinz anschließende Region Hatay (am Golf von Iskenderun [Alexandrette]) rund 15 Prozent hervorbringt. In den anderen Baumwollgebieten ist der Anbau verhältnismäßig neu, so in der Provinz Adalia-Finike (halbwegs zwischen Izmir und Adana), auf welche heute rund 6 Pro-